

⁸⁵ Tage der Landesgeschichte in München 2010 mit dem Thema „Landesgeschichte und Regionen in Europa“ (Beiträge dazu in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 14, 2011, 1-130 und ebd. 14, 2012, 277-286) und Tübingen 2015 zum Thema „Zwischen Region, Nation und Europa. Deutsche Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Tagungsbericht in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 15, 2015, 637-650).

⁸⁶ Kramer Ferdinand, Zur regionalen Dimension der europäischen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147, 2011, 1-6 ; Rutz Andreas, Deutsche Landesgeschichte europäisch. Grenzen – Herausforderungen – Chancen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 79, 2015, 1-19.

Die Historischen Vereine entlang der Donau zwischen Regensburg und Passau als Teil einer gewachsenen Vereinslandschaft¹

Ernst Schütz

Obwohl der *Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorfer* erst im Jahre 1979 gegründet wurde, lässt er sich doch in eine allgemeine Entwicklung des historischen Vereinswesens einbetten, sofern er nicht räumlich oder zeitlich isoliert betrachtet wird, sondern als integraler Bestandteil einer seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich herausbildenden „Vereinslandschaft“, welche im Folgenden am Beispiel der zwischen Regensburg und Passau aktiven Geschichtsvereine vorgestellt werden soll.

Zwischen obrigkeitlicher Geschichtspolitik und Selbstfindung

Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reichs und der Gründung des Königreichs Bayern im Jahre 1806 hatten Säkularisation, Mediatisierung und die Reformpolitik des Grafen Maximilian von Montgelas (1759–1838) begonnen, auch den oben genannten Raum politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich völlig neu zu strukturieren². Altüberkommene territoriale Einheiten wie die Hochstifter Regensburg und Passau sowie die evangelische Reichsgrafschaft Ortenburg hörten auf zu existieren, das Ständewesen wurde durch die Gewährung der ersten modernen Verfassung auf deutschem Boden sowie einen radikalen Neuzuschnitt der Kreise (heute: Regierungsbezirke)³ schrittweise abgeschafft, nicht zuletzt auch um die neue staatliche Einheit politisch bislang höchst unterschiedlich geprägter Gebiete zu gewährleisten. Doch bereits der Regierungsantritt König Ludwigs I. (1825–1848) sowie insbesondere dessen „konservative Wende“ des Jahres 1830 brachten eine Änderung der Denkweise mit sich, welche fortan in dieser „Geschichtsvergessenheit“ eine nicht minder große Gefahr für die Identität der Staatsbürger, und damit letztlich auch für die Staatsintegrität erblickte⁴.

Auf Anordnung des Königs wurden deshalb noch im selben Jahr die ersten Historischen Vereine auf Kreisebene gebildet, und damit in Regensburg der *Historische Verein für den Regenkreis*, in Passau der *Historische Verein für den Unterdonaukreis*. Durch die acht Jahre später erfolgte „Wiederherstellung“ der historischen altbayerischen Kreise wurde ersterer zum *Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg*, zweiter zum *Historischen Verein für Niederbayern* mit Sitz in Landshut umgestaltet bzw. faktisch neu gegründet. Sie befassten sich laut Statuten mit der Entdeckung und dem Schutz von Altertümern, der Kunst- und Denkmalpflege sowie nicht zuletzt jeweils mit der Herausgabe eines Periodikums, mithilfe dessen das Geschichtsbewusstsein innerhalb der Mitgliederschaft weiter geweckt sowie immer breitere Schichten erreicht werden sollten. Sie bauten Vereinsbibliotheken und historische Sammlungen auf

und trugen, soweit noch greifbar, historische Schriftstücke aus der Zeit vor 1806 zusammen⁵. In diesen Vereinen begegneten sich somit „Initiative von oben und von unten, Heimatbewußtsein, wissenschaftlicher Eifer und staatspolitische Zielsetzung im Sinne des Königs“⁶. Während man im urbanen Regensburg somit auf Antrieb über 170 Mitglieder vorweisen konnte⁷, musste man sich im historisch wie wirtschaftlich weniger bedeutenden Passau hingegen mit gut der Hälfte davon zufrieden geben⁸, und auch im ländlich geprägten Deggendorfer Raum stieß der Historische Verein vorerst auf wenig Widerhall⁹: War die relative Nähe zu Passau als Sitz des Bischofs für den heute östlichen Teil des Landkreises Deggendorf und als Sitz der Regierung des Unterdonaukreises anfangs wenigstens noch Grund genug für vereinzelte Privatgelehrte und Geistliche, sich publizistisch im Rahmen dieses ersten Historischen Vereins zu betätigen, so konnte die Verlegung des Regierungssitzes in das weiter entfernte Landshut vorerst kaum zu einer Intensivierung der Tätigkeit anregen. Von einer wie auch immer gearteten Breitenwirkung im heutigen Sinne konnte diese durch den König ins Leben gerufene Institution anfangs ohnehin nicht sein, sprach sie doch gezielt die Beamten, die Entscheidungsträger und die geistigen Eliten des Landes an, wodurch sich diese relativ geringe Beteiligung etwa Deggendorfs von der in den angrenzenden Landgerichten bzw. Bezirksämtern nur marginal oder gar nicht unterschied.

Dafür hatte sich beinahe zeitgleich in dem 1830 wiedererrichteten Benediktinerkloster Metten ein erstes Zentrum der Historiographie entwickelt, das im Zuge des Kulturkampfes einen geschichtswissenschaftlichen Stellvertreterkrieg gegen den aufziehenden Liberalismus seiner Zeit führte und auch ohne urbane Infrastruktur problemlos funktionierte¹⁰. Die quasi als Nebenprodukt ihrer historischen Selbstfindung hervorgebrachte Heimatgeschichtsschreibung suchte sich in der Folge relativ schnell ein eigenes Publikum, nachdem die Mönche nicht nur durch den Betrieb eines eigenen Gymnasiums, sondern auch im Rahmen ihrer breit gestreuten seelsorglichen Aufgaben den Kontakt mit der Öffentlichkeit pflegten und eigene Akzente setzen konnten. Anlässlich der durch den Heiligen Stuhl im Jahre 1909 erfolgten Kulturerkennung für den Klostergründer des 8. Jahrhunderts sowie für den ersten Abt des Klosters¹¹, dessen Gebeine für eine Verehrung in der Klosterkirche in einem neuen goldenen Sarkophag aufgestellt wurden, setzte P. Ildefons Poll mit seiner gezielt volksnahen Darstellung schließlich eine nachhaltige Nachfrage nach heimatlicher Geschichtskultur in Gang¹², die 1912 in der Gründung eines auflagenstarken Periodikums *Durch Gäu und Wald*, der Beilage zum „Deggendorfer Donauboten“ gipfelte.

Institutionalisierung

Parallel zu diesen eher pädagogisch als wissenschaftlich anmutenden Bemühungen hatten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch erste, vor allem bildungsbürgerlich geprägte „Ableger“ der Historischen Vereine auf Bezirksebene (heute: Landkreise) herauszubilden begonnen. Der *Historische Verein*

für Straubing und Umgebung etwa beschloss in seiner Gründungsversammlung vom 12. Mai 1898 dezidiert, keine Sektion des *Historischen Vereins für Niederbayern* bilden zu wollen, sondern unabhängig von diesem zu agieren und stattdessen mit dem bereits bestehenden städtischen Museum zu kooperieren. Ebenso aber wie der niederbayerische Verein verschrieb er sich der Erforschung der römischen Archäologie sowie der Herausgabe eines eigenen Periodikums¹³, welches dank der personellen Überlappung von Vereinsvorstandschaft und gymnasialem Lehrpersonal bis heute besteht und seinem Landshuter Vorbild in nichts nachsteht. Rasch erwarb sich der Verein einen guten Ruf, so dass sein Modell bereits 1902 durch die Deggendorfer Bürgerschaft kopiert und auch dort ein *Historischer Verein für Deggendorf und Umgebung* gegründet wurde¹⁴. Neben der heimatgeschichtlichen „Konkurrenz“ aus Metten – und wohl auch aufgrund des Fehlens eines Gymnasiums vor Ort – schaffte es diese Neugründung jedoch nicht, ein eigenes Periodikum auf die Beine zu stellen. Wissenschaftlich fundierte heimatgeschichtliche Beiträge aus dem und über den Deggendorfer Raum erschienen (soweit sie nicht ohnehin als kirchen- bzw. ordensgeschichtlich relevante Forschungen in den landesübergreifenden *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* abgedruckt wurden¹⁵) deshalb auch weiterhin nur sporadisch in den Verhandlungen des *Historischen Vereins für Niederbayern*¹⁶. Der Deggendorfer Verein verschwand kurz nach seiner Gründung wieder in der Versenkung.

Nach der als schmachvoll empfundenen Niederlage im Ersten Weltkrieg setzte sich sodann der Heimatgedanke aus einem ebenso verklärten wie national begründeten Bedürfnis nach kultureller Rückversicherung heraus gegen das bislang „klassische“ Konzept eines Gelehrtenvereins zwar durch, konnte letztere aber dort, wo sie bereits etabliert waren, nicht verdrängen und übernahm stattdessen sogar weitestgehend deren Organisationsformen. Die Zielgruppe erweiterte sich dahingegen beträchtlich, ließen sich doch durch die allen Schichten gemeinsame Kriegserfahrung nicht mehr nur die lokalen Bildungsträger ansprechen. Im Rahmen von „Großevents“ und einer intensiven Pressearbeit sollte vielmehr ein Gefühl sichtbar gemacht werden¹⁷, das nur auf seine historiographische Unterfütterung zu warten schien. So gründeten sich nach den aufwendig inszenierten „Heimattagen“ des „Inn- und Salzachgaus“ in Passau (1921) sowie des „Donau-Wald-Gaus“ in Deggendorf (1922) im Jahr 1926 zwei neue historische Heimatvereine, nämlich der *Verein für Ostbairische Heimatforschung* mit Sitz in Passau sowie der *Heimatverein Deggendorf und Umgebung*. Beide übernahmen eine jeweils bereits seit 1912 bestehende Zeitschrift als ihr Vereinsorgan, um Kontinuität vorzuspiegeln: Aus der von der Inn-Salzachvereinigung selbständig herausgegebenen *Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken* (welche ihrerseits durch Übernahme der *Niederbayerischen Monatsschrift* entstanden war) wurden so die *Ostbairischen Grenzmarken*, während die Zeitungsbeilage *Durch Gäu und Wald* ihren Namen beibehalten durfte. Unterschiede zwischen den beiden Vereinen ergaben sich

hingegen vor allem hinsichtlich der Größe ihres Einzugsgebiets (welches sich im Falle Passaus bis heute über die Landesgrenzen hinweg in den historisch verbundenen Kulturraum nach Oberösterreich und Südwestböhmen hinein erstreckt) sowie ihrer institutionellen Möglichkeiten, da man in der Bischofsstadt Passau, anders als in der kreisunmittelbaren Stadt Deggendorf, eine personelle Anbindung an die Philosophisch-Theologische Hochschule im Rahmen eines vereinseigenen *Instituts für Ostbairische Heimatforschung* erreichen konnte¹⁸. Dies äußerte sich nicht zuletzt in der relativ hohen akademischen Qualität der *Ostbairischen Grenzmarken*, die das Niveau einer Zeitungsbeilage deutlich überschritten¹⁹ – dafür jedoch proportional weniger Leser erreichten.

Aber auch in Deggendorf wurde, bei aller Volksnähe, eine Bündelung von Zuständigkeiten vorgenommen²⁰: In Personalunion bekleidete der aus dem Kloster Metten stammende 1. Vorsitzende, P. Wilhelm Fink, nach und nach das Amt des Kreisheimatpflegers und des Archivpflegers des Stadt- und Landkreises, in welcher Funktion er insbesondere das heutige Stadtmuseum aufbauen half. Durch seine vielfachen Kontakte in die Bevölkerung konnte er einen Großteil derselben an die Vereinsarbeit binden und dadurch Konzepte der Laienbeteiligung umsetzen, welche heute unter dem Begriff des „crowdsourcing“ teilweise erst wieder neu entdeckt werden²¹. Als Gründungsvorsitzender des nahezu zeitgleich errichteten *Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte* (1925/26)²² und Autor der dazugehörigen *Jahresberichte* sowie für die *Ostbairischen Grenzmarken* der Passauer Vereinskollegen konnte er zwar der Gefahr einer (zu) kleinräumigen Geschichtsbetrachtung erfolgreich begegnen, doch zeigte sich in dieser Ämterhäufung eben auch der Hang der Zeit zu Führungspersönlichkeiten, die ihre persönliche Marke zu setzen wussten.

Die Jahre des Dritten Reiches, deren Einfluss auf das Vereinsgeschehen entlang der Donau derzeit als weitestgehend unerforscht gelten muss, setzten diesen Aktivitäten letztlich durch Gleichschaltung und Zweiten Weltkrieg ein schleichendes Ende. Der *Historische Verein für Straubing und Umgebung* löste sich am 2. Juni 1937 selbst auf, wurde aber als „Gesellschaft des bürgerlichen Rechts“ ohne Eintrag ins Vereinsregister stillschweigend weitergeführt²³. Das *Institut für Ostbairische Heimatforschung* in Passau hatte bereits 1935 seine offizielle Tätigkeit eingestellt, der *Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg* gab 1940, der *Historische Verein für Niederbayern* 1941 letztmals seine *Verhandlungen* heraus, während *Durch Gäu und Wald* immerhin bis 1943 weitererscheinen konnte.²⁴

Restitution und Kontinuität – Neuaufbruch und Zeitgeist

Die in den darauffolgenden Jahren einsetzende Durchdringung der Nachkriegsgesellschaft mit Flüchtlingen aus nicht-katholischen Reichsteilen sowie die materiellen Nöte des Wiederaufbaus stellten die Restitution der Vereinsarbeit allerorten vor neue und außergewöhnliche Herausforderungen, die sich von denen der Jahre nach 1918 deutlich unterschieden. Dennoch standen die Zeichen grundsätzlich auf Wiederaufnahme der Arbeit in meist personeller

Kontinuität mit der Zeit vor 1933. Die Historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg, für Niederbayern sowie für Straubing und Umgebung setzten ihre Publikationstätigkeit zwischen 1949 und 1950 wieder fort. Auch in Deggendorf erschien das Vereinsperiodikum ab 1949 erneut unter altem Namen – gerade so, als wäre nichts geschehen. Einzig das *Institut für Ostbairische Heimatforschung* in Passau benötigte Zeit bis ins Jahr 1957, um ein erneuertes Periodikum hervorzubringen, welches dafür aber gleichfalls auf den vertraut klingenden Namen *Ostbairische Grenzmarken* zurückgriff. Nur drei Jahre später war außerdem die von seinen Trägern angestrebte Verstaatlichung des Instituts erreicht, welches dadurch zu einem Teil der Philosophisch-Theologischen Hochschule (seit 1978 Universität) geworden war. Seither bilden Verein und Institut de jure zwei voneinander unabhängige Einrichtungen, die jedoch aufs Engste miteinander verknüpft bleiben.

Die zeitgleich in Deggendorf zu beobachtenden Anstrengungen Finks zur Festigung der zunehmend zum Ein-Mann-Betrieb mutierten Vereinsarbeit mussten dagegen langfristig erfolglos bleiben, woran auch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft „Niederbayerischer Heimmattag“ oder die willkürlich angesetzte 1200-Jahr-Feier der Stadt Deggendorf (1950) nichts mehr ändern konnten. Nicht anders verhielt es sich mit dem Versuch einer Neuausrichtung des Vereinsperiodikums unter dem Titel *Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf*, und als der Vereinsvorsitzende im Februar 1965 verstarb, schien mit ihm die regionale Geschichtsforschung im Grabe zu versinken. Während die Vereine in Regensburg, Straubing und Passau wieder florierten, mussten hier für einige Jahre die Uhren angehalten werden. Als sich im November 1979 der *Deggendorfer Geschichtsverein* (seit 1981 *Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf*) auf Veranlassung des Landrates schließlich neu gründete, war deshalb eine personelle wie strategische Neuverortung notwendig. Ohne die Sorge um das mittlerweile von der Stadt geleitete Museum (welche etwa beim Straubinger Verein stattdessen zeitgleich zu einer neuen Hauptaufgabe zu werden begann²⁵), ohne Vereinssammlung und -archiv bilden seither die Herausgabe eines neuen Vereinsperiodikums sowie die Organisation von Fachvorträgen und Exkursionen die vordringliche Aufgabe. Anders als in den vorangegangenen Jahrzehnten sollte der Wissenschaftlichkeit eine klare Priorität eingeräumt werden. Die seit 1981 vom Verein herausgegebenen *Deggendorfer Geschichtsblätter* versuchen daher konsequent, eine gute Lesbarkeit und Bebilderung mit einem soliden Anmerkungsapparat zu verbinden, um die mittlerweile wieder breite Zielgruppe der Leser möglichst breit zu erhalten und sich gleichzeitig als genuiner Teil der landesgeschichtlichen Forschung positionieren zu können²⁶. Sie umfassen Beiträge von der Vorzeit bis zur Zeitgeschichte aus den Bereichen der Archäologie, der Volkskunde, der Kultur- und Geistesgeschichte, der Kunst- und Kirchengeschichte, der politischen und der Migrationsgeschichte u.v.m. Um diesen Anspruch zu gewährleisten, wurde die Arbeit auf viele Schultern verteilt, darunter auf die 1978 in Deggendorf bayernweit erstmals eingerichtete Kreisarchäologie,

auf das Stadtarchiv und auf die Kreisheimatpflege. Zu den Autoren der Geschichtsblätter zählen daneben sowohl Jungakademiker und Autodidakten aus dem Bereich der Heimatforschung als auch Lehrende aus höheren Bildungsanstalten sowie Historiker aus dem universitären Bereich, zumal in jüngerer Zeit auch die Qualifikation der letzten beiden Vereinsvorsitzenden als promovierter Landeshistoriker eine beständige Tuchfühlung zwischen dem Verein und den landesgeschichtlichen Institutionen gewährleistet. Dadurch soll der Anspruch unterstrichen werden, den Menschen die Geschichte des eigenen Landkreises in seinem historischen ebenso wie in seinem aktuellen Zuschnitt im Rahmen der nationalen, der europäischen und auch der Weltgeschichte auf möglichst fundierte und exemplarische Weise näherzubringen.

War der zuvor über Jahrzehnte hinweg dominante Heimatgedanke damit zwar nicht automatisch erloschen, so musste er sich dennoch neu definieren. Eine zunehmend pluralistische Gesellschaft nach „68“ hatte im Zuge von Gebietsreform, Automatisierung und beginnender Globalisierung längst begonnen, Konventionen kritisch zu hinterfragen – ohne indes auf „Heimat“ gänzlich verzichten zu wollen oder gar zu können²⁷. An die Stelle von Abgrenzung im Sinne einer Volksbewegung musste ein auf Inklusion und persönlicher Zusammenarbeit basierendes Angebot treten, welches dem Bedürfnis sowohl alteingesessener wie zugezogener Menschen gerecht werden konnte, sich selbst zu „verorten“²⁸. Die breite Aufstellung der Vorstandschaft erscheint damit im Vergleich zur Zeit des „Geschichtspaters“ Wilhelm Fink als weitaus mehr als nur eine pragmatischere Lösung: Sie ist zugleich Statement eines neuen Anspruchs von Teamwork, sowie eines neuen Selbstverständnisses nicht nur bürgerlicher Eigenverantwortung, sondern auch bürgerlicher Eigenkompetenz.

Der Neubeginn in Deggendorf steht somit – bewusst oder unbewusst – Pate für eine ganze Welle weiterer Vereinsneugründungen auf dem Gebiet der hier beschriebenen Vereinslandschaft, welche sich seither auch auf kleinere und auf Kleinräume erstreckt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Gründung des *Heimatvereins Statt am Hoff*, welche 1981 zum Zweck der Heimat- und Geschichtspflege im Bereich der ehemaligen Stadt Stadtamhof (heute zur Kreisfreien Stadt Regensburg) vorgenommen wurde. Der Verein veranstaltet jährlich mehrere Vorträge und verfügt über eine kleine Schriftenreihe²⁹. Der 1990 gegründete *Kultur- und Geschichtsverein Vilshofen* (Landkreis Passau) hat sich die Erforschung der Geschichte und die Förderung des kulturellen Lebens im Raum Vilshofen an Donau, Vils und Wolfach zur Aufgabe gemacht. Er gibt seit 1992 das *Vilshofener Jahrbuch* mit fundierten heimatgeschichtlichen Beiträgen heraus. Im darauffolgenden Jahr konstituierte sich der *Förderverein Historisches Falkenfels* (Landkreis Straubing-Bogen) zugunsten einer baufälligen Burganlage. Seit Abschluss der Sanierungsarbeiten widmet er sich unter seinem neuen Namen *Historischer Verein Falkenfels* (2009) der Errichtung eines Archivs sowie der Instandsetzung weiterer historischer Denkmäler³⁰. Heimatgeschichtliche Beiträge des Vereins erscheinen hingegen im *Mitterfeler Magazin* des 1994 errichteten Nachbarvereins, des *AK Heimatgeschichte*

Mitterfels (ebenfalls Landkreis Straubing-Bogen). Hervorgegangen aus den Vorbereitungen zur 800-Jahrfeier der Marktgemeinde, beschäftigt sich letzterer mittlerweile mit heimatgeschichtlicher Forschung im Bereich der Verwaltungsgemeinschaft Mitterfels, bestehend aus den Gemeinden Mitterfels, Haselbach, Ascha und Falkenfels. In der Öffentlichkeitsarbeit wird ein volkskundlicher Schwerpunkt gesetzt. Der 1996 donauabwärts ins Leben gerufene *Heimat- und Geschichtsverein Windorf* (Landkreis Passau) verfügt über ein Vereinsgebiet mit weniger als 5.000 Einwohnern, von denen aber immerhin 70 dem Verein angehören. Er entstand aus einem Projekt zur Errichtung eines kleinen Donauschiffmuseums sowie zur Herausgabe einer Ortschronik und widmet sich heute vorrangig den Ausgrabungen der örtlichen Burganlage, der Führung des Gemeindearchivs sowie Forschungen insbesondere zur Brauereigeschichte der Gegend. Veröffentlichungen erfolgen in regelmäßigen Abständen in der lokalen Presse. Den jüngsten Geschichtsverein entlang der Donau bildet schließlich seit dem Jahr 2007 der *Geschichts- und Kulturverein Eging am See* (ebenfalls Landkreis Passau). Hervorgegangen aus der Initiative einer Einzelperson, hat er sich zu einer bürgerlichen Plattform entwickelt, die ein eigenes Archiv betreibt und über ein eigenes Periodikum verfügt, in dem Beiträge zur Geschichte Egings und der umliegenden Gemeinden veröffentlicht werden.

Anders als auf dem Gebiet des *Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg*, wo sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein funktionierendes Netz an Regionalgruppen etabliert hat³¹, bleiben diese Vereinsgründungen zwar unkoordiniert, nachdem sich der *Historische Verein für Niederbayern* bereits vor einigen Jahrzehnten faktisch zu einem Historischen Verein für Stadt und Landkreis Landshut gewandelt hat³². Nachdem dieser Umstand an der erklecklichen Anzahl und Vielfalt von Initiative im vor allem ländlichen Raum allerdings nichts ändert, erweist sich eine zweite Beobachtung dafür als umso bedeutender: Wiewohl sich alle Neugründungen der letzten Jahrzehnte der von einem Geschichtsverein üblicherweise praktizierten Publikationsarbeit stellen, zeugen sie nicht nur von einer mittlerweile erkennbaren akademischen Durchdringung der ländlichen Gegenden, sondern auch und gerade in ihren zusätzlichen und oftmals ortsspezifischen Zugängen von einem ausgeprägten Verlangen nach Partizipation. Zu diversifiziert und vereinheitlicht zugleich in ihren Lebensentwürfen und ihren Erwartungshaltungen streben die Bürgerinnen und Bürger von sich aus nach individuelleren (und damit eben oft lokalgeschichtlichen) Identifizierungsmöglichkeiten, welche nach dem Muster einer kollektiven Zugehörigkeit nicht mehr ausreichend bedient werden können³³. Statt einer einst von den Geschichtsvereinen angestrebten Breitenwirkung in „das Volk“ hinein bilden sich immer neue Interessengruppen „aus dem Volk“ heraus, welche selbstgewählte Themen, Methoden und auch Zielgruppen in ihre Arbeit integrieren. Die Kultur des Mitteilens weicht schrittweise einer Kultur des Teilens von Geschichte. Wenn dem gegenüber selbstverständlich auch der traditionelle, akademische Ansatz weiterhin praktiziert wird (erkennbar z.B.

an der nach wie vor universitären Bindung des *Instituts für Ostbairische Heimatforschung* – seit 2009 *Institut für Kulturräumforschung Ostbairerns und der Nachbarregionen* – in Passau, an der Bindung des 1967 gegründeten *Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte* an das dortige Bischöfliche Zentralarchiv³⁴ oder auch an der Besetzung der Vorstandschaft und des Ausschusses des *Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* mit ausschließlich professionellen Historikern), so bedeutet dies dennoch keine Aufspaltung in einen zeitgemäßen, bürgernahen Geschichtsverein auf der einen und einen konservativen, elitären Historischen Verein auf der anderen Seite. Vielmehr lässt sich daran eine Diversifizierung nicht nur der Bedürfnisse und der Zielgruppen ablesen, sondern insbesondere auch des Angebots – und damit letztlich eine grundlegende Bereicherung desselben.

ANMERKUNGEN

- 1 Es handelt sich im Folgenden um die gekürzte Version eines Beitrags, der unter dem Titel „Historische Vereinsarbeit entlang der Donau zwischen Regensburg und Passau aus der Sicht des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf“ in den Blättern für deutsche Landesgeschichte 154 (2018), 785-800, erschienen ist.
- 2 Für eine umfassende Darstellung siehe Weis Eberhard, Montgelas. Bd. 2: Der Architekt des modernen bayerischen Staates 1799–1838, München 2005.
- 3 Siehe u.a. Liebler Annemarie, Die niederbayerische Regierung in Passau 1808–1838, München 2003.
- 4 Siehe Gollwitzer Heinz, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1997, insbesondere 349-364. Für eine exemplarische Betrachtung des Historischen Vereins für Oberfranken siehe v.a. Kunz Georg, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), Göttingen 2000.
- 5 Siehe u.a.: „Archiv und Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“, in: Regensburger Bibliotheksverbund (Hg.), Bibliotheken & Archive in und um Regensburg, Regensburg [2017], 22-23.
- 6 Gollwitzer, (wie Anm. 4), 364.
- 7 Vgl. Völkl Georg, Werden und Wirken des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1830–1955, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 96, 1955, 7-70, hier 12-13.
- 8 Verzeichnis der Mitglieder des historischen Vereins im Unterdonaukreis, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für den Unterdonaukreis 1/1, 1834, XI-XVI.
- 9 Siehe Staatsarchiv Landshut, Landgericht ä.O. Deggendorf 634 (Hist. Verein für Niederbayern im LG Deggendorf, 1845–1862) und Landgericht ä.O. Hengersberg 354 (Hist. Verein für Niederbayern im LG Hengersberg, 1851–1856).
- 10 Siehe Schütz Ernst, „Schon ist die Stunde da, vom Schläfe aufzustehen!“ Kloster Metten und der benediktinische Neuaufbruch im „langen“ 19. Jahrhundert, in: Haering Stephan (Hg.), Ein Ort für Gott und Mensch. 1250 Jahre Benediktinerabtei Metten, Regensburg 2016, 44-79.
- 11 Siehe Ponschab Bernhard, Die seligen Utto und Gamelbert. Die Geschichte ihrer Verehrung und ihres Lebens, Metten 1910.

- 12 Siehe Poll Ildephons, Kloster Metten und seine Umgebung. Geschichtliche Skizze, Metten 1910.
- 13 Vgl. Huber Alfons, „Licht ins Dunkel der Geschichte bringen“. 100 Jahre Historischer Verein für Straubing und Umgebung e.V., in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 100/II, 1998, 43-65, hier 43-46.
- 14 Siehe Stadtarchiv Deggendorf, Verein 25.
- 15 Z.B. Ponschab Bernhard, Untersuchungen über die Gründungsgeschichte des Klosters Metten, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 25, 1904, 181-189 u. 489-501; Fink Wilhelm, Geschichte der Benediktinerabtei Metten seit 1830, ebd. 50, 1922, 278-314.
- 16 Z.B. Braunmüller Benedikt, Der Natternberg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 17, 1873, 3-62, 125-184 u. 299-316; ebd. 18, 1874, 87-146; ebd. 19, 1875, 3-66; Pollinger Johann, Die Hügelgräber bei Lehen in der Nähe von Niederaltaich, ebd. 39, 1903, 199-210; Leythäuser Ludwig, Das ehemalige Benediktinerkloster Niederaltaich. Seine Schicksale und Geschichte, ebd. 48, 1912, 91-106.
- 17 Hierfür und für das Folgende siehe Kandler Erich, Heimat – Die Sichtbarmachung eines Gefühls. Der Heimattag 1922 und seine Auswirkungen, in: Petschek-Sommer Birgitta (Hg.), Heimat in Deggendorf. Zur Migrationsgeschichte einer Stadt. Begleitkatalog zur Ausstellung „Typisch Deggendorf?“ im Stadtmuseum Deggendorf (Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf Nr. 29 / Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte Nr. 15), Deggendorf 2010, 9-37.
- 18 Siehe Erken Franz-Reiner, Neunzig Jahre Institut und Verein und ein siebzigster Geburtstag, in: Passauer Jahrbuch 58, 2016, 11-13; Böhm Helmut, 90 Jahre Verein für Ostbairische Heimatforschung, in: ebd. 59, 2017, 11-14.
- 19 Böhm Helmut, Die Geschichte der Ostbairischen Grenzmarken, in: ebd. 50, 2008, 9-35.
- 20 Für das Folgende siehe Schütz Ernst, „Das Wesen der Geschichte ist gerade ihr Kontinuum“ – Historische Arbeit in der Region am Beispiel des niederbayerischen Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27, 2016, 203-223, hier 209-212.
- 21 Zum Begriff vgl. z.B. Dunn Stuart/Hedges Mark, How the Crowd Can Surprise Us: Humanities Crowdsourcing and the Creation of Knowledge, in: Ridge Mia (Hg.), Crowdsourcing our Cultural Heritage, Ashgate 2014, 231-246.
- 22 Siehe Weber Camilla, 50 Jahre „Verein für Regensburger Bistumsgeschichte“, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 51, 2017, 203-217, hier 203-210.
- 23 Huber (wie Anm. 13), 56.
- 24 Zum Kampf des „Deggendorfer Donauboten“ um sein Fortbestehen seit 1933 siehe: Frei Norbert, Nationalsozialistische Eroberung der Provinzzeitungen. Eine Studie zur Pressesituation in der Bayerischen Ostmark, in: Broszat Martin/Fröhlich Elke (Hgg.), Bayern in der NS-Zeit II: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt Teil A, München 1979, 1-89, hier: 44-47.
- 25 Ebd., 61.
- 26 Siehe Kapfhammer Hans/Molitor Johannes, Vorwort der Schriftleitung, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 1, 1981, 4.
- 27 Zur (seit) damals geführten Debatte über den Heimatbegriff siehe stellvertretend: Bausinger Hermann/Wehling Hans-Georg (Hgg.), Heimat heute, Stuttgart 1984.
- 28 Für eine exemplarische Betrachtung siehe z.B. Schaarschmidt Thomas, Zwischen verordnetem Geschichtsbild und regionaler Identität. Heimatgedanke und Kulturbund im thüringischen Vogtland 1949–1990, in: Werner Matthias (Hg.), Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. 150 Jahre Landesgeschichtsforschung in Thüringen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe 13), Köln 2005, 191-218.
- 29 Siehe Hofmaier Alfred, 30 Jahre Heimatverein „Statt am Hoff“ e.V., in: Reil Richard (Hg.), Stadtmuseum Regensburg. Gelebte Geschichte, Ereignisse und Gestalten, Kunst und Kultur, Regensburg 2011, 12-22.